

Winfried Probst

Führe dich selbst

Winfried Prost

Führe dich selbst

Die eigene Lebensenergie
als Kraftquelle nutzen

2. Auflage



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

1. Auflage 1994
2. Auflage 2010

Alle Rechte vorbehalten
© Gabler Verlag | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2010

Lektorat: Ulrike M. Vetter

Gabler Verlag ist eine Marke von Springer Fachmedien.
Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.
www.gabler.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg
Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin
Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany

ISBN 978-3-8349-1510-8

Vorwort

Wenn Sie Ihr Leben aktiv in die Hand nehmen und sich selbst führen wollen, ist es zunächst einmal wichtig zu analysieren, wie Menschen funktionieren und wer oder was Sie bisher geführt hat. Da gibt es innere und äußere Impulse und Mechanismen zu unterscheiden, die alle auf Sie einwirken, die miteinander ringen und von denen sich manchmal einer oder eine Kombination aus mehreren durchsetzt, aber haben Sie sich dann selbst geführt? Schon Sigmund Freud hat aufgedeckt, dass Menschen ihr Verhalten zwar rational erklären können, dass ihnen die wirklichen Bewegimpulse ihres Verhaltens aber größtenteils unbewusst sind. Carl Gustav Jung vergleicht sogar das Verhältnis von Bewusstsein zu Unterbewusstsein mit einem Fettag auf der Suppe. Der größte Teil der Steuerung unseres Verhaltens läuft unbewusst ab. Das ist einerseits praktisch, aber manchmal wirken dabei auch alte Mechanismen, die nicht situationsgerecht arbeiten, oder es werden Erfahrungen aus früheren Situationen auf eine spätere übertragen, die nur ähnlich, aber nicht gleich ist.

Das Ideal der Selbststeuerung mag eine vollständige Bewusstheit der Motive des eigenen Handelns sein. Diese Vision wird real nicht erreichbar sein, sie zeigt aber die Richtung für die Arbeit an der eigenen Person und deren Weiterentwicklung.

Selbstführung ist kein universelles Ideal. Es stammt aus der klassischen griechischen Aufklärung und der späteren europäischen Aufklärung und prägt heute das Selbstbild der meisten westlich geprägten Menschen. Es hat Epochen und Kulturräume gegeben und gibt sie noch, da führten und führen die Jahreszeiten, der Clan, die Dorfgemeinschaft, der Stand, religiöse Dogmen und der Staat den Einzelnen.

6 Vorwort

Vom Platz, an dem man geboren ist, gibt es dann oft lebenslang kein Entkommen. In einer Umgebung, in der Ordnungen als gott- und naturgegeben sowie Hierarchien (griechisch: „hieros“ = „heilig“ und „archein“ = „herrschen“) als heilig und gottgewollt anerkannt werden, stellt sich die Aufgabe der Selbstführung nicht. Der Einzelne kann sich dann auf die äußeren Vorgaben und Rituale, die ihm ein hohes Maß an Orientierung und Sicherheit geben, verlassen, wird aber, egal wie heroisch er sich dabei fühlt, von ihnen und also von außen geführt.

Wenn sich Hierarchien aber zunehmend als unheilig und Ordnungen als änderbar erweisen, wenn alte Strukturen oder Maßstäbe sich überleben und fragwürdig werden, sinkt die Bereitschaft, sich durch sie führen zu lassen. Das war und ist kollektiv oft der Anlass zu Revolutionen. Aber auch Revolutionen haben die Menschen meistens nicht wirklich befreit, sondern nur eine unheilige alte Herrschaft durch eine unheilige neue ersetzt. So ist die Bereitschaft, sich von außen führen zu lassen, in den letzten Generationen erheblich gesunken. Im gleichen Maß steigt die Notwendigkeit, sich selbst zu führen, und dabei tauchen dann die Fragen auf: Wie geht das? Wie soll ich mich verhalten? Wie soll ich leben? Was ist richtig und was falsch? Das eigene Verhalten und der eigene Weg werden so zum Problem und zur Aufgabe der individuellen Selbstführung.

Die *objektiven*, historischen Voraussetzungen für eine freie Selbstbestimmung sind dabei für uns recht günstig: Durch die Aufklärung, durch die verschiedenen Revolutionen, die zur Befreiung großer Bevölkerungsteile aus Leibeigenschaft und Vormundschaft geführt haben, sowie nach dem Zusammenbruch der kommunistischen Diktaturen sind wir heute in Europa äußerlich ziemlich frei. Die Wahlmöglichkeiten, über die der Einzelne verfügt, sind in unserer pluralistischen Gesellschaft so vielfältig wie selten zuvor. *Subjektiv* aber bedeutet der Verlust des Vertrauens in vorgegebene „gottgewollte“, „heilige“ Ordnungen auch den Verlust von Sicherheit, Orientierung und Maßstäben. Die daraus folgende Stimmung der Lebensangst führt bei vielen Men-

schen zu Depressionen, zur Suche nach neuen äußeren Leitlinien oder zur Flucht in andere vermeintliche Sicherheiten und Kompensationen. Sie geraten damit allerdings vom Regen in die Traufe.

Wenn äußere Freiheit nicht innerlich mit vollzogen wird, fällt sie leicht wieder alten inneren Zwängen zum Opfer oder wird zum Spielball äußerer Verführungen. Damit äußere Freiheit konstruktiv gelebt werden kann, bedarf es innerer Reife.

Was können wir aber nun konkret tun, um an innerer Reifung zur Mündigkeit zu arbeiten? Wie können wir die Chancen der äußeren Freiheit nutzen? Wie werden wir auch innerlich weniger verführbar und manipulierbar? Welche inneren Wandlungen müssen wir neben den äußeren Wandlungen vollziehen? Wie lernen wir, uns selbst zu führen?

Um Antworten auf diese Fragen zu finden, zeigt dieses Buch die in uns wirkenden geistigen Haltungen des Menschenbildes auf, das uns noch größtenteils prägt, und stellt dem ein anderes neues Menschenbild mit neuen geistigen Haltungen gegenüber, aus dem erstmals seit mehreren Hundert Jahren wieder ein positives Selbstwertgefühl abgeleitet werden kann. Dieses *neue* Menschenbild bietet den Maßstab für eine persönliche Sinndefinition und zeigt Wege für die Führung der eigenen Person. Zusätzliche Aspekte und Hilfsmittel zur Selbstführung werden hier durch die Aufdeckung des Zusammenhangs dieses Menschenbildes mit vermeintlich anderen Menschen- und Weltbildern erschlossen, indem sie gemeinsam zu einem erhellenden Gesamtbild verbunden werden. So haben Sie durch das Studium dieses Buches nicht nur die Chance, ein neues Selbstbild zu gewinnen, sondern dieses zugleich in ein umfassendes, ganzheitliches Weltbild zu integrieren.

Ich danke all den Menschen, die bewusst oder unbewusst zum Werden dieses Buches beigetragen haben.

Köln und Zürich, im Frühjahr 2010 *Winfried Prost*

Inhaltsverzeichnis

Vorwort _____ 5

Einleitung _____ 13

Teil 1:

**Das vorherrschende materialistisch-mechanistische
Welt- und Menschenbild und seine Folgen _____ 19**

Die Folgen dieses Welt- und Menschenbildes _____ 22

Kompensationsangebote unserer Kultur _____ 27

Die Überwindung der negativen Folgen
und die Umkehr nach innen _____ 32

Teil 2:

**Die psychologisch-spirituelle Sicht der Lebensenergie
im Menschen – ein „neues“ Menschenbild _____ 35**

Ein siebenstufiges Modell vom Menschen _____ 36

Die Lebensenergie als Mitte des Menschen _____ 41

Was ist Lebensenergie? _____ 41

Aussagen über die Lebensenergie _____ 44

Unfälle der Lebensenergie in uns und ihre Überwindung _____ 58

Mangelndes Bewusstsein von der Lebensenergie _____ 59

Blockaden und ihre Überwindung _____ 63

Steuerungslosigkeit und persönliche Zielsetzungen _____ 73

10 Inhaltsverzeichnis

Unfälle der Lebensenergie und Lösungsansätze in Märchen	78
Die drei Schritte zur Befreiung der Lebensenergie	83
Sechs Maßstäbe für den Umgang mit der Lebensenergie	86

Teil 3:

Andere Modelle und ihr Nutzen für die Selbstführung _____ 101

Die siebenstufige Struktur des Lebens	102
Die Bedeutung der Zahl „7“	102
Die sieben Wandlungsstufen der Lebensenergie	103
Das Verhältnis der Sieben zu anderen Ordnungszahlen	107
Hilfsmittel zur Befreiung und Steuerung der Lebensenergie	110
Die sieben Heilmittel des Christentums	111
Die sieben Heilmittel der indischen Philosophie	118
Die sieben Farben des Regenbogens als Heilmittel	127
Edelsteinheilkunde	129
Die sieben Töne der Musik als Heilmittel	130
Astrologie als Hilfe zur Selbsterkenntnis	141

Teil 4:

Ein ganzheitliches Menschen- und Weltbild _____ 147

Die Wirkweise der Heilmittel	147
Das allen Heilmitteln gemeinsame Urprinzip	147
Der Mensch und das Schwingungsprinzip	164
Erklärung der Wirkung mittels der Begriffe „Oktave“, „Resonanz“ und „Analogizität“	165

Zusammenfassung zu einem ganzheitlichen Weltbild _____	174
Die Bedeutung der Zusammenschau _____	174
Die praktische Anwendung _____	175
Weitere Modelle _____	176
Die Gesamtübersicht _____	180
Ausblick auf das Muster eines ganzheitlichen Weltbildes _____	188

Auf den Punkt gebracht _____ 193

Literaturverzeichnis _____	197
Der Autor _____	203
Stichwortverzeichnis _____	205

Einleitung

Wenn Sie sich zwei Erbsen im Abstand von 170 Metern vorstellen, dann entspricht das der Entfernung zwischen einem Atomkern und dem ersten Elektron, das diesen umkreist. Das, was wir „Materie“ nennen und für fest halten, ist in Wirklichkeit hohl. Selbst bei den beiden Erbsen (Atomkern und Elektron) ist es strittig, ob man sie für stofflich halten darf. Je nach experimentellem Ansatz zeigen sie sich als reine Energie.

Die alte Vorstellung von Materie als einer festen Ursubstanz der Welt muss demnach einer energetischen Vorstellung Platz machen, die vielleicht mit dem alten Begriff „Geist“ kompatibel ist. Diese Möglichkeit ist vor allem deshalb interessant, weil das Selbstwertgefühl des Menschen seit einigen Generationen durch die Vorstellung belastet ist, er sei als Produkt materieller Prozesse allein durch genetische, ökonomische oder soziale Umstände determiniert. Die Vorstellung menschlicher Freiheit kann dann nur noch als Einbildung oder Kompensation von Unterlegenheitsgefühlen gedeutet werden, und jeder ideelle Wertanspruch wird als rein zweckorientiertes Machtinstrument entlarvt und disqualifiziert.

Wenn jetzt aber in den neueren physikalischen Gedankenansätzen wieder Platz ist für „Geist“, dann brauchen wir uns nicht weiter für durch Faktoren, die unter unserem Niveau liegen, bestimmt zu halten. Wir dürfen uns im Rahmen physischer Begrenzungen für geistige Wesen mit gewissen Selbstbestimmungsmöglichkeiten und Freiheitsgraden halten. Das eigene Selbstwertgefühl kann dadurch enorm gehoben werden. Wenn sich auch noch die Möglichkeit eröffnet, einen höheren, geistigen Zusammenhang der Welt zu erkennen und anzu-

14 Einleitung

nehmen, wird das zu einem stärkeren Welt- und Existenzvertrauen insgesamt führen.

Die Vorstellung, dass unsere Welt von Geist, ja sogar von sinnvollem (göttlichem) Geist erfüllt wird, herrschte immerhin über Jahrtausende. Dass diese Vorstellung mit vielerlei abergläubischen und unsinnigen Ideen vermischt und überdeckt wurde, disqualifiziert sie nicht automatisch. Vielmehr können wir versuchen, Realitätserkenntnis von Irrtümern zu befreien und diese Einsichten an eigenen Erfahrungen zu überprüfen.

Die Grunderfahrung, von der ich in diesem Buch ausgehe, ist die des eigenen Lebendigseins. Welche Kraft wirkt da in uns, was heißt es eigentlich, lebendig zu sein, und was hält uns lebendig? Wie gehen wir tatsächlich mit uns selbst um, und wie sollte man sinnvollerweise mit sich umgehen? Verwirklichen wir tatsächlich uns selbst oder nur Teilaspekte unserer Persönlichkeit? Wer sind wir Menschen wirklich, was sollen wir tun, und was ist der Schlüssel zum persönlichen Glück?

Es geht bei diesen existenziellen lebensphilosophischen Grundfragen sowohl um Selbsterkenntnis, also um Bewusstheit über sich selbst (Selbstbewusstsein), als auch um Sicherheit über das, was wir sind (Selbstsicherheit), letztlich also um die jeden persönlich betreffende Frage nach der eigenen Identität. In diesem Sinn ist das Ziel dieser Reflexionen, wie der Philosoph Karl Jaspers über jegliche Philosophie sagt, ein „Kümmern um sich selbst“. Nur wer sich um Klarheit über das in seinem Inneren vielleicht verschüttet vorhandene Potenzial bemüht, kann hoffen, es eines Tages zu verwirklichen. Selbsterkenntnis ist also die eine Voraussetzung für Selbstverwirklichung.

Die zweite Voraussetzung ist die Kenntnis der Außenwelt. Schule und Ausbildung vermitteln vor allem die Wissenschaften von der Außenwelt. Von ihr haben wir viele und ausführliche „Landkarten“. Wer

aber weist uns den Weg durch die Innenwelt, und welche Landkarten geben uns dafür Orientierung?

Die Hauptschwierigkeit dieser Wegweisung liegt darin, dass die Innenwelt psychische und geistige Dimensionen enthält, die unsichtbar sind. Entweder muss man über sie äußerst abstrakt sprechen oder aber in gleichnishafter und symbolischer Sprache. Interessanterweise lässt sich zeigen, dass es für die Innenwelt längst symbolische Landkarten gibt. Normalerweise haben wir aber weder gelernt, sie als solche zu erkennen, noch sie zu lesen. Uns geht es dabei wie einem Kind, das mit einer Landkarte konfrontiert wird. Es wird überhaupt nicht auf die Idee kommen, dass sie ihm helfen könnte, sich in der Außenwelt zu orientieren. Ohne Erklärung kann es wenig anderes damit anfangen, als das bunte Bild schön zu finden oder zu zerreißen.

Auch Sie kennen solche Landkarten und haben sogar einige davon zu Hause im Bücherregal stehen. Doch dazu später. Indem Ihnen dieses Buch Landkarten der Innenwelt vorstellt und deutet, lassen sich die alten Gespenster in uns entlarven, denen wir unsere chronischen Minderwertigkeitsgefühle verdanken, und daraus lassen sich Möglichkeiten eines neuen positiven Selbstverständnisses ableiten. Außerdem zeigen sich die Bezüge des Menschen zur Welt in einer neuen ganzheitlichen Ordnung.

Eine Reihe von vorhandenen „Landkarten“ vom Menschen und der Welt werden hier neu gedeutet und sinnvoll miteinander in Beziehung gebracht. Die daraus entstehende große Zusammenschau verbindet alte Traditionen sowohl miteinander als auch mit dem Wissen und den Erfahrungen der Gegenwart.

Von den Landkarten der Innenwelt des Menschen lässt sich auch als „Menschenbildern“ sprechen. Aus ihnen, das heißt aus den Bildern und Vorstellungen, die wir von der Welt und dem Wesen des Menschen im Kopf haben, resultiert unser selbstgesteuertes Handeln. Deshalb sind Menschen- und Weltbilder nicht nur für die eigene

16 Einleitung

Selbsterkenntnis von Interesse, sie sind außerdem bedeutsam und folgenschwer für jede soziale Aktivität:

- ▶ Wenn jemand als Menschenbild hat: „Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes“, dann lassen sich daraus bestimmte Konsequenzen ableiten. Diese hängen wiederum ab von seinem jeweiligen Gottesbild: Sieht er einen freundlichen Gott, so kann er Ehrfurcht und Respekt vor sich selbst und vor anderen folgern; beim Urbild eines straf-süchtigen Gottes kann sich der Betreffende legitimiert fühlen, andere im Namen Gottes zu bestrafen.
- ▶ Vertritt jemand hingegen als Menschenbild die Auffassung, der Mensch sei ein Zufallsprodukt der Evolution, so wird er Menschen auf biologische, psychische und soziale Funktionen reduzieren und vielleicht über deren „Normkonformität“ wachen oder ihre Verwertbarkeit in der Gesellschaft analysieren. Ist er darüber hinaus der Auffassung, die Evolution verlaufe nach dem Prinzip, dass der Stärkere sich gegen den Schwächeren durchsetzt, so kann er im Bewusstsein, die Evolution voranzutreiben, zum Kampf der „Herrenmenschen“ gegen die „Untermenschen“ rüsten.
- ▶ Wer davon ausgeht, dass alle Menschen gleich sind, wird versuchen, sie alle gleich und ohne Unterschied zu behandeln. Ungleichheiten wird er als Ungerechtigkeiten auffassen und sich da, wo sie auftreten, verpflichtet fühlen, sie zu beseitigen. Wer hingegen an die Unterschiedlichkeit der Individuen glaubt, wird versuchen, ihnen möglichst viel persönlichen Entfaltungsfreiraum zu verschaffen. Die Folgen sind im ersten Fall kollektivistische Gesellschaftssysteme, wie in den ehemaligen kommunistischen Staaten, im zweiten Fall dagegen ein Gesellschaftssystem, das ein Grundrecht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit garantiert.
- ▶ Genauso mag die reduzierte Betrachtung von Menschen als „Arbeitskräfte“ einem Unternehmen zwar nützlich sein, seine Gewinne kurz- bis mittelfristig zu maximieren, längerfristig aber werden sich die Grenzen dieses Menschenbildes deutlich zeigen: wenn sich

nämlich der Produktionsfaktor Arbeitskraft als unzufrieden und als Streikfaktor erweist. Menschen sind eben mehr als nur Arbeitskräfte und sollten ganzheitlich geführt werden.

- ▶ Solange Menschen zu Fuß durch die Welt gingen oder mit kleinen Booten die Küsten entlang segelten, entsprach es ihrer Welterfahrung, die Welt für unendlich groß zu halten. Das Land, das Meer, der Himmel waren weit und grenzenlos. Zu Recht konnten sie ihre geringen Abfälle dort lassen, wo sie entstanden, und weiterziehen. Sie begegneten ihren (verwesenden und zerfallenden) Hinterlassenschaften nie mehr. Auch heute verhalten sich viele einzelne Menschen und große Institutionen wie Firmen oder Staaten noch ähnlich wie damals. Dass solches Verhalten heute unverantwortlich ist, zeigt unsere moderne Welterfahrung: Wer in wenigen Stunden von Europa nach Amerika fliegt, kann sich leicht vorstellen, dass Wind- oder Wasserströmungen jede Verschmutzung und jedes Gift schnell überallhin transportieren und verteilen können. Da unsere Rückstände zudem größtenteils nicht mehr natürlich abbaubar sind, werden sie uns allen gefährlich.

Menschenbilder und Weltbilder sind also relevant. Je nachdem, welches Sie einmal in sich aufgenommen haben, kann daraus Selbstachtung oder Depression, Menschenliebe oder Menschenverachtung entstanden sein. Politisch können aus Menschenbildern kollektivistische Zwangssysteme abgeleitet werden oder Gesellschaften, deren Grundprinzip die individuelle Freiheit und Selbstverantwortung der einzelnen Person ist. Von Weltbildern hängt es ab, ob Menschen ökologisch verantwortlich handeln oder langfristig die Welt zerstören.

Man mag darüber streiten, ob es für das Funktionieren eines Sozialsystems vorteilhaft ist, ein Menschenbild zu haben, das zu Menschenverachtung führt. Langfristig vermutlich nicht, aber es wird auch kaum ein gegenteiliges Menschenbild aus Gründen der reinen Zweckmäßigkeit einzuführen sein. Die Frage nach dem Menschen lautet eben nicht: Wer sollte der Mensch zweckmäßiger- oder gefäl-

18 Einleitung

ligerweise sein, sondern allgemein: „Wer ist der Mensch wirklich und welches Potenzial liegt in ihm?“, und individuell: „Wer bin ich eigentlich selbst wirklich und welches Potenzial steckt in mir?“ Diese Fragen beleuchtet dieses Buch.

Der erste Teil beschreibt das momentan in unserer Gesellschaft noch überwiegend verbreitete Welt- und Menschenbild und deckt seine Irrtümer und teils brutalen Folgen auf. Der zweite Teil stellt diesem eine andere Sicht auf den Menschen gegenüber. Sie ergibt sich aus der Reflexion auf die eigene Lebensenergie. Sie erfahren dabei auch, wie mit dieser Lebensenergie sinnvoll und konstruktiv umzugehen ist. Der dritte Teil dieses Buches zeigt Ihnen dann, wie eine Vielzahl anderer Modelle für die Selbstführung erschlossen werden kann. Im vierten Teil werden diese Modelle schließlich zu einem harmonischen ganzheitlichen Welt- und Menschenbild zusammengefügt.

Teil 1: Das vorherrschende materialistisch-mechanistische Welt- und Menschenbild und seine Folgen

Um das zurzeit noch weitgehend vorherrschende Weltbild zu charakterisieren und seine einseitige Gefährlichkeit aufzuzeigen, könnten wir bei Aristoteles anfangen und die sich von ihm durch die abendländische Geistesgeschichte ziehenden Fäden verfolgen. Hier soll dieser weite Weg abgekürzt werden und einer der neuzeitlichen Architekten dieses vorherrschenden Weltbildes zum Ausgangspunkt genommen werden: René Descartes. Er gilt als einer der hauptverantwortlichen Initiatoren der Wende vom spirituellen mittelalterlichen Weltbild zu jenem materialistisch-mechanistischen der Neuzeit. Seine Epoche des 16. und 17. Jahrhunderts war nach verbreiteter Auffassung die Zeit des letzten großen Weltbild- und Paradigmenwechsels gewesen.

Verschiedene Weltbilder können in einer Gesellschaft nebeneinander bestehen. Meist dominiert eines davon die anderen. Gerade dieses ist wegen seiner Selbstverständlichkeit oft nicht ausdrücklich als „Ideologie“ formuliert. Historisch besonders bedeutsam sind die Epochen, in denen ein vorherrschendes Weltbild abgelöst wird. In einer solchen Zeit leben wir. Ein solcher Wandel bzw. „Paradigmenwechsel“ vollzieht sich normalerweise über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Der derzeitige findet im wissenschaftlichen Bereich etwa seit der Entwicklung der Einstein'schen Relativitätstheorie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts statt. Im breiteren gesellschaftlichen Bewusstsein findet er erst seit Anfang der achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts statt.

20 Teil 1: Altes Menschenbild

Was Ihnen hier als „neues“ Weltbild vorgestellt wird, hat seine Wurzeln in der Antike. Insofern ist es nicht als solches neu, sondern allenfalls neu für uns. Seine Bedeutung neben der noch vorherrschenden „alten“ Weltsicht liegt darin, dass es umfassender und vollständiger ist und tatsächlich „ganzheitlicher“ auf den Menschen und die Welt blickt. Ein besonders eindrucksvolles Symbol für das ganzheitlichere Bewusstsein, das in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entstanden ist, sind die ersten Fotos aus dem Weltraum, die uns die Erde in ihrer Gestalt als Kugel zeigen. Descartes entwarf vor dem Hintergrund der naturwissenschaftlichen Erkenntnisse von Kopernikus, Kepler und Galilei seine „neue“ Philosophie, die ihn zum „Vater der Moderne“ machte. Was kennzeichnet seinen Gedankengang?

Aus der vertrauten Erfahrung, dass man sich täuschen kann, dass man im Traum den Traum nicht von der Wirklichkeit unterscheiden kann, fragt Descartes danach, was uns solche Sicherheit verschaffen könne, dass wir darauf eine absolut gültige wahre Wissenschaft aufbauen. Indem er alles, was wir im alltäglichen vorwissenschaftlichen Denken für gewiss halten, als möglichen Gegenstand des Irrtums aufdeckt, bleibt ihm letztlich nichts anderes mehr als gewiss und sicher übrig, als dass der, welcher zweifelt, sich über den Zweifel sicher sein kann. Darum wird für Descartes der Zweifel die Grundsicherheit und damit das Grundprinzip. Logisch betrachtet ist der Satz: „Zweifel = Sicherheit“ natürlich unsinnig, aber Descartes und seine Nachfolger hinder- te das nicht, eine gesamte Philosophie daraus abzuleiten.

Deren Kernsätze lassen sich folgendermaßen zusammenfassen:

1. Es gilt nur noch, was sich messen und quantifizieren lässt. Messen und Quantifizieren wurden damit zu den Haupttätigkeiten der Wissenschaften.
2. Alle Erscheinungsformen der Welt werden als mechanische Vorgänge betrachtet und mathematisch zu beschreiben versucht.

3. Als einzige Denkform wird das kausal-logisch-lineare Ursache-Wirkung-Denken akzeptiert.

Diese analytische Methode führte zur Zerlegung organischer Zusammenhänge und damit zu ihrer Zerstörung. Die Spezialisierung der Wissenschaften und Fachleute bis hin zur zusammenhanglosen „Fachidiotie“ nahm hier ihren Ausgangspunkt. Das Ziel der Wissenschaft wurde, die „Natur auf die Folter zu spannen, bis sie ihre Geheimnisse preisgibt“ (Bacon). Die Grundannahme dieser Art von Wissenschaft besteht darin, dass man komplexe Zusammenhänge besser versteht, wenn man sie in ihre Bestandteile zerlegt. Die Vorstellung eines systemisch/ organisch/kybernetischen Denkens oder analoger Abläufe kam in dieser Philosophie nicht vor.

Weiter wurde der Begriff der Erde als „gütiger Nährmutter, der wir uns alle verdanken“ ersetzt durch die materialistische Vorstellung von dem Planeten Erde als einem „toten Stück“ Material. Diese Erde funktioniert wie eine mechanische Maschine, und es gilt, sie für die Zwecke der Menschheit zu benutzen und auszunutzen. Descartes betont ausdrücklich, dass die wissenschaftlichen Kenntnisse genutzt werden könnten, um uns zu „Herren und Besitzern der Natur“ zu machen.

Aus diesem Bemühen um perfekte Naturbeherrschung dehnte Descartes seine mechanistischen Vorstellungen von der Welt als Maschine auch auf lebende Organismen und den Menschen aus: „Wir sehen Uhren, künstliche Brunnen, Mühlen und ähnliche Maschinen, die, obwohl nur von Menschenhand gemacht, doch fähig sind, sich von selbst auf verschiedene Weise zu bewegen ... Ich sehe keinerlei Unterschied zwischen Maschinen, die von Handwerkern hergestellt wurden, und den Körpern, die allein die Natur zusammengesetzt hat ... Für mich ist der menschliche Körper eine Maschine.“

Da die Naturbeherrschung und die Naturwissenschaften im Vordergrund des Interesses des aufbrechenden industriellen Zeitalters stan-

22 Teil 1: Altes Menschenbild

den, verlor der Bereich der Wissenschaften vom Geist und der Seele des Menschen an Raum und Bedeutung. Geist und Materie wurden als zwei getrennte Weltbereiche auseinandergerissen. Dem entsprach, dass auch beim Menschen Körper und Geist als getrennte Prinzipien betrachtet wurden, was zum Beispiel in der Medizin dazu führte, psychische Ursachen von körperlichen Krankheiten zu leugnen.

Während Descartes selbst nur den intellektuellen Entwurf eines solchen Wissenschaftsmodells lieferte, führte Isaac Newton diesen „Traum“ einer wissenschaftlichen Revolution durch. Er lieferte als Erster eine geschlossene mathematische Theorie der Welt. John Locke begründete darauf aufbauend den „Empirismus“, der allein die über die Sinne vermittelten Erkenntnisse als Gegenstand der Wissenschaften akzeptiert, und David Hume führte diesen Ansatz weiter.

Dieses Welt- und Menschenbild bestimmt das Denken vieler Wissenschaftler bis in die Gegenwart. Obwohl es in den Naturwissenschaften längst durch die Einstein'sche Relativitätstheorie und die Heisenberg'sche Unschärferelation widerlegt ist, ist es in den Köpfen der meisten westlich geprägten Menschen noch immer fest verankert.

Die Folgen dieses Welt- und Menschenbildes

Aus diesem mechanistisch-kausallogisch-materialistischen Welt- und Menschenbild ergeben sich für alle Lebensbereiche erhebliche Folgen. Das gilt in ökologischer, wissenschaftlicher und sozialer Hinsicht, insbesondere aber für das Selbstwertgefühl des Menschen.

Ökologische Folgen

Seit einigen Jahren erkennen wir, dass das Weltbild, das uns bisher zum Leben auf diesem Planeten tauglich erschien, in eine ökologische Katastrophe mündet, wenn wir unser Verhalten nicht drastisch

ändern. Wir strapazieren die Erde in einem Maße, dass wir sie bald zerstört haben werden. Mit dem Slogan „Technisch alles im Griff“ werden noch immer gigantische Eingriffe in den Naturhaushalt und die Ökologie, die nie wieder gutzumachen sind, schönzureden versucht. Zusammen mit dem verbreiteten haben-orientierten Egoismus ist dieses alte Weltbild so ausgeufert, dass zur Rettung der Erde ein Umdenken im größeren Rahmen erforderlich ist.

Folgen für die Wissenschaften

Das Prinzip des Zweifels hat in der Wissenschaft zur Beschränkung auf das Unbezweifelbare geführt. Diese Haltung nennt man Empirismus. Er leugnet alle unsichtbaren Aspekte. Die Tätigkeit des menschlichen Verstandes wird so (zum Beispiel bei David Hume) streng auf den Bereich der Sinneserfahrung beschränkt, die dem menschlichen Verstand am angemessensten sei. Sie wird Ausgangspunkt und Begrenzung jeder Erkenntnis. Die Möglichkeit innerer Erfahrung wird bestritten.

Neben den tatsächlichen und sogenannten wissenschaftlichen Fortschritten hat das auch folgende Wirkungen:

- ▶ Ethik und Moral gelten nicht mehr als Inhalt der Wissenschaft und geraten damit ins Abseits angeblicher Belanglosigkeit. Werte werden als subjektive Empfindungen abqualifiziert und verlieren jede allgemeingültige Verbindlichkeit.
- ▶ Der Begriff Geist scheidet als Kernbegriff der Wissenschaft aus, und es wird gestritten, ob es überhaupt „Geistes“-wissenschaften geben kann. Die Philosophie, die sich als Ur- oder Metawissenschaft um den Überblick über alle wissenschaftlichen Disziplinen und Künste bemühte, um sie ins rechte Verhältnis zueinander zu bringen, wird als überflüssig erklärt und hinsichtlich ihres Wertes der Poesie beigeordnet.

24 Teil 1: Altes Menschenbild

- ▶ Selbst die Geisteswissenschaften beschränken sich auf Detailspekte und kommen nicht mehr dazu, den Begriff Geist zu reflektieren und zu definieren.
- ▶ Theologen sprechen nicht mehr von eigener innerer Gotteserfahrung und vermitteln diese, sondern betreiben ihre „Wissenschaft“ hauptsächlich noch als archäologische, historische und Glaubensinhalte systematisierende Disziplin.
- ▶ Psychologen beschränken sich auf Verhaltensbeschreibung und lassen den Begriff „Seele“ als unwissenschaftlich außen vor.
- ▶ In der Medizin spielt nicht „Gesundheit“ und eine Lehre vom gesunden Leben die Hauptrolle, sondern die technische Beseitigung von Krankheitssymptomen die Hauptrolle.
- ▶ Biologen sammeln, beschreiben und sezieren Lebendiges, wissen aber mit dem Begriff „Leben“ nur wenig anzufangen.
- ▶ Viele Naturwissenschaftler (zum Beispiel Chemiker) haben keinen ökologischen Begriff von Natur und müssen vielfach erst zu einem naturorientierten Wissenschafts- und Selbstverständnis zurückgeführt werden.

Fazit:

Das Prinzip des Zweifels hat durch seine rein empirische Methodik der auseinandernehmenden Analyse von Zusammenhängendem und durch die Leugnung geistig-seelischer Realitäten die Wahrnehmung von ganzheitlich-organischen Zusammenhängen und psychosomatischen Einheiten schwer gestört. Die Zerstörung ganzheitlicher Ökosysteme, Psychosysteme und Sozialsysteme ist eine zwangsläufige Konsequenz daraus.